

## **Die Anfänge des katholischen Gemeindelebens in Zierenberg von M. Balhar**

Im Verlauf des zweiten Weltkrieges und nach dessen Ende veränderte sich durch den Zuzug von Evakuierten und Heimatvertriebenen in die Städte und Dörfer des ehemaligen Kreises Wolfhagen deren Einwohnerzahl und konfessionelle Zusammensetzung.

Schon für die katholischen Evakuierten gestaltete sich die Durchführung von Gottesdiensten schwierig. So meldete am 21. April 1944 Pfarrer (später Dechant) Brandstetter vom katholischen Pfarramt St. Familia in Kassel dem Bischöflichen Generalvikariat in Fulda, dass nach Rücksprache mit dem zuständigen Pfarrer in Volkmarsen am 6. Februar 1944 erstmals in Zierenberg für die dort und in den umliegenden Ortschaften wohnenden Katholiken ein Gottesdienst abgehalten wurde. Die Gottesdienstzeiten wurden durch die Zeitung veröffentlicht. An den alle 14 Tage stattfindenden Gottesdiensten beteiligten sich bis zu 40 Personen. Für die Kinder wurde regelmäßiger Religionsunterricht gehalten. Es war damals aber für Pfarrer Brandstetter nicht abzuschätzen, ob sich im Laufe der nächsten Zeit noch mehr Gläubige einfinden würden. Auch aus Weimar, Kreis Kassel, führen, wie er am 22. November 1944 berichtete, Katholiken mit ihm zum Gottesdienst nach Zierenberg. Da Pfarrer Brandstetter in der Zwischenzeit seinen Hilfsgeistlichen entbehren musste, erging von Fulda aus am 10. Mai 1944 der dienstliche Auftrag an Pfarrer Malkmus in Volkmarsen, den Gottesdienst in Zierenberg auszurichten. Mit Schreiben vom 22. Mai 1944 bestätigte Pfarrer Malkmus, dass in Zierenberg alle 14 Tage Gottesdienste gehalten werden sollten.

### **Anfangsschwierigkeiten**

Dieser Auftrag war jedoch nicht leicht zu erfüllen, wie die wenigen schriftlichen Quellen aus dieser Zeit zeigen. Pfarrer Malkmus informierte am 18. Juli 1944 das Bischöfliche Generalvikariat: „Von Volkmarsen ist bis jetzt an Sonntagen noch kein Gottesdienst in Zierenberg gehalten worden, weil das versprochene Auto nicht mehr zu haben war. Der Gottesdienst an Sonntagen ist deshalb noch immer von Kassel aus gehalten worden.“ Welche Bedeutung dem hier genannten Auto angesichts des damals mangelhaften öffentlichen Verkehrs für die Geistlichen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zukam, kann aus einem Schreiben des Volkmarsener Kaplans Wehner an das bereits mehrfach genannte Generalvikariat vom 15. November 1944 entnommen werden. Der Kaplan weist auf die starken Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs hin, so dass nach Zierenberg von Volkmarsen aus lediglich Züge um 5.12 Uhr und 18.18 Uhr verkehren und er somit den Gottesdienst in Zierenberg nicht mehr besorgen könne. Am vorausgegangenen Sonntag sei er die Strecke nach Zierenberg (insgesamt 48 km) in der bergigen Gegend mit dem Fahrrad gefahren, und er habe sich eine schwere Erkältung zugezogen. Da von Kassel aus Züge zwischen 12.00 Uhr und 13.00 Uhr nach Zierenberg und gegen 19.00 Uhr wieder zurückführen, solle doch der Gottesdienst wieder von Kassel aus besorgt werden.

Diese Aufgabe wurde dann seit 4. Dezember 1944 von dem Kasseler Pfarramt St. Maria wahrgenommen. Ihre Durchführung wurde jedoch durch die bereits oben erwähnten immer schwieriger werdenden Verkehrsverhältnisse und die zunehmenden feindlichen Einflüge erschwert. Da diese in den Vormittagsstunden erfolgten, waren die Geistlichen von St. Maria genötigt, wie Anfang Dezember 1944 berichtet wurde, die eigenen Gottesdienste in den Nachmittag hinauszuschieben.

### **Zukunftsweisende Entscheidung**

Trotz all dieser Schwierigkeiten setzte sich Pfarrer Brandstetter in einem Schreiben vom 22. November 1944 an das Bischöfliche Generalvikariat dafür ein, Zierenberg als Station nicht aufzugeben, denn *„... es ist schließlich die einzige, die zur Beseitigung der Seelsorgenot für die Evakuierten vom 22.X. 43 von Kassel aus ins Leben gerufen wurde, und die auch für die Zukunft von Bedeutung sein kann.“*

Pfarrer Brandstetter konnte im Jahre 1956 als Dechant dann die Grundsteinlegung der katholischen Kirche in der Ehlerer Straße und damit die Stichhaltigkeit seiner vor über 10 Jahren getroffenen Feststellung erleben.

Gegen Kriegsende und in der darauf folgenden Zeit gelangten in großer Zahl Heimatvertriebene in die Orte, die heute zur katholischen Kirchengemeinde Zierenberg gehören. Nach einem ersten Transport mit Schlesiern im Oktober 1945 kamen im Laufe des Jahres 1946 weitere Heimatvertriebene aus dem Sudetenland nach Zierenberg und die umliegenden Ortschaften. Für die zur Kirchengemeinde Zierenberg gehörenden Orte ergibt sich im Vergleich zur Vorkriegszeit bei der Entwicklung der Einwohnerzahlen folgendes Bild:

Ort	Einwohnerzahl	im Jahre		
		1939	1946	1950
Zierenberg		1734	2920	2862
Hohenborn		92	193	198
Escheberg		...81	187	164
Laar mit Rangem		114	220	204
Oberelsungen		733	1131	1177
Ehlen		1028	1420	1454
Dörnberg		1096	1557	1615
Martinshagen		613	952	916

*Einwohnerzahl aller zum Zierenberger Seelsorgebezirk gehörenden Gemeinden*  
(Bevölkerung im Landkreis Kassel [ bei Volkszählungen ], hrsg. vom Landkreis Kassel 23.10.1983)

Hinter diesen scheinbar nüchternen Zahlen der Zunahme an Einwohnern bei nicht wachsendem Wohnungsbestand verbirgt sich ein heute kaum noch nachzuvollziehender täglicher Überlebenskampf um die Beschaffung von Wohnraum, Hausrat, Heizmaterial, Lebensmittel und Kleidung. Angesichts dieser materiellen Not darf aber nicht übersehen werden, dass die erwähnten Gruppen von Evakuierten und Vertriebenen nach dem Verlust von Wohnung, Haus, Hof, Betrieb und Heimat sich auch in religiöser Hinsicht verlassen fühlen mussten. In den ihnen jetzt als Aufenthalt zugewiesenen Orten gab es weder katholische Gotteshäuser, am Ort ansässige Geistliche noch gewachsene Kirchengemeinden. Dieses Problem des Lebens in einem konfessionell verschiedenen Umfeld, dem sich die Neuankömmlinge gegenübersehen, kam zu den materiellen Schwierigkeiten noch hinzu.

#### **Ein Heimatvertriebener schreibt:**

„Der Anfang in der neuen Heimat. Müde und schmutzig kommen wir nach 7 Tagen Fahrt von Mährisch-Neustadt an einem Sonntag im August 1946 in Martinshagen an. Von den Leuten misstrauisch angesehen, mussten wir gleich den ersten Tag manches unschöne Wort hören. Ziemlich laut äußerten sich die Einheimischen, so dass wir es noch verstehen konnten: ‚Wieder kommen solche Zigeuner an‘. Stundenlang mussten wir warten, bis wir ein Dach überm Kopf hatten. Und wenn wir auch auf dem Fußboden liegen mussten, so konnten wir doch ohne Angst und Schrecken die Nacht ruhig schlafen. Am nächsten Morgen sollte Gottesdienst sein in der evgl. Kirche... Schüchtern und fremd gingen wir hinein. Wie war dieser Raum so nüchtern. Kein ewiges Licht brannte. Kein Tabernakel, der uns in der Heimat so vertraut war. Alles kahl. - Und doch, was uns so kalt schien, durch den milden Kerzenschein wurde es auf einmal ganz anders. Die hl.Messe begann. Erlösende Tränen liefen über unsere Backen. Alles konnten sie uns nehmen, den Glauben durften wir behalten. Wie haben wir Gott gedankt für seine große Güte. Nach dem Gottesdienst gingen wir gestärkt und mit frischem Mut ins neue Leben.“

Die Zahl der Katholiken in den genannten Orten blieb in den ersten Jahren der Nachkriegszeit relativ konstant, und so wurde Pfarrer Johannes Fischbach am 21.Januar 1947 zum Seelsorger des neu errichteten Seelsorgebezirks Zierenberg bestellt. Seine

Aufgabe war nicht einfach, denn es galt, in Zierenberg und den zum Seelsorgebereich gehörenden Gemeinden Gottesdienst und Religionsunterricht zu halten. Die von ihm zu betreuenden katholischen Gemeindeglieder verteilten sich wie folgt:

Ort:	Zahl der Katholiken:
Zierenberg	337
Hohenborn	60
Escheberg	29
Laar	53
Oberelsungen	142
Ehlen	196
Dörnberg	246
Martinshagen	167

### **Wohnungsnot für alle**

Für Pfarrer Fischbach ergaben sich von Beginn an bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben zahlreiche Schwierigkeiten aus den Bedingungen der damaligen Zeit. So war es zunächst nicht möglich, für ihn eine Wohnung in Zierenberg zu besorgen. In Volkmarsen musste er anfangs sogar mit einer Badewanne als Bett vorlieb nehmen. Das Wohnungsamt der Stadt Zierenberg wies gegenüber Pfarrer Fischbach und dem Bischöflichen Generalvikariat darauf hin, dass Zierenberg zu 80 % überbelegt sei; der ganze Kreis Wolfhagen sei dagegen ungefähr mit 53 % überbelegt, und infolge Wohnraummangels stehe keine Wohnung zur Verfügung. [Schreiben von Pfarrer Fischbach an das Bischöfliche Generalvikariat Fulda vom 4.2.1947] Erst nach zwei Jahren konnte der Landrat des Kreises Wolfhagen am 15. Juni 1949 Herrn Pfarrer Fischbach, seinem Vater und seiner Haushälterin die Dachgeschosswohnung im Stadtwohngebäude am Obertor zuweisen. [Landrat Kreiswohnungsamt, Tgb.Nr. 401-48]

### **Auf dem Motorrad unterwegs**

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, die verstreuten Orte wenigstens für den Gottesdienst, die Abhaltung von Religions-, Kommunion- und Firmunterricht bei jedem Wetter und auf schlechten Straßen mit dem Motorrad zu erreichen. Sein Nachfolger, Pfarrer Gray, weist noch im Jahre 1952 bei der Bitte um die Zuweisung eines PKW auf die weiteren anstehenden Probleme, wie Anzahl der Gottesdienste und Andachten in den Filialen, Transport der Utensilien sowie schlechte Wegverhältnisse hin. So führe „zwar eine direkte Straße über Ehlen nach dort (*Martinshagen*), 12 km, doch da dieselbe stellenweise kaum passierbar ist, muss der Umweg über Dörnberg -- Ehlen -- Isthä -- Martinshagen gemacht werden, der 20 km beträgt für eine Fahrt. Dieser Weg musste auch im Winter zurückgelegt werden ...“

### **Ein Leben für die Gemeinde**

Angesichts dieser widrigen Umstände und der damit verbundenen Strapazen ist es offensichtlich, dass sich Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von Pfarrer Fischbach zeigten. So berichtete er am 25. Juni 1947, dass er den am 31. März 1947 nach einer Lungenentzündung gewährten Krankenurlaub beende. Da aber eine Herzschwäche zurückgeblieben sei, könne er noch nicht den gesamten Dienst ausüben. Und in einem „Reisebericht betr.: Zierenberg“ aus Fulda heißt es u.a.:

„Am 19. November 1951 suchte ich den schwer erkrankten Pfarrer H.H. Fischbach auf. Zunächst ist er auf zwei Monate durch Herzinfarkt ans Bett gefesselt. Ein halbes Jahr vergeht, ehe er wieder Dienst tun kann. Bis 5 Gottesdienste hat er an Samstagen, und täglich ist er auf dem Motorrad in seiner Seelsorgestelle tätig. Der Grund seiner Krankheit liegt in der Überanstrengung und zwar durch das Motorradfahren...“

Als Heimatvertriebener verstand Pfarrer Fischbach seine Gemeindemitglieder, und er wurde ebenso von ihnen geachtet. Er nahm z.B. aktiv an den von ihnen veranstalteten

Weihnachtsfeiern und an einem Treffen Vertriebener auf dem Dörnberg teil. Leider war es ihm nicht vergönnt, seine erfolgreich begonnene Arbeit fortzusetzen. Sein Werk wird treffend in dem ihm gewidmeten Nachruf gewürdigt: „Aus seinem rastlosen Opferleben in der Diaspora-Gemeinde Zierenberg, Bezirk Kassel, rief den Uermüdlichen sein Herr zum ewigen Frieden am 4. Januar 1952 im 53. Lebensjahr.“

### **Schöne Gottesdienste in schweren Zeiten**

Trotz der materiellen Not und den damit verbundenen Einschränkungen wurden die sonntäglichen Gottesdienste sowie die hohen kirchlichen Feste ansprechend gestaltet.

Dies begann mit der Herrichtung des Altars nach Beendigung des evangelischen Gottesdienstes. Auch wenn die Erinnerung manches verklärt, so kann sich der Verfasser noch lebhaft an die gut besuchten Gottesdienste erinnern, bei denen die Kinder in den ersten Reihen sitzen mussten. Die übrigen Bänke und die Orgelempore waren von Älteren, aber auch jüngeren Frauen, die entweder noch auf die Rückkehr ihrer Ehemänner aus der Kriegsgefangenschaft warteten oder bereits Kriegerwitwen waren, besetzt. Wegen der Wohnraumnot mussten die Familien meistens in einem Raum leben und kochen, und so nahm man besonders im Winter bei den Mittagsgottesdiensten häufig starken Geruch von vorgekochtem Essen wahr, weil ja erst nach dem Empfang der heiligen Kommunion zu Hause gegessen werden durfte.

### **Wohin soll ich mich wenden?**

Zur feierlichen Gestaltung der Gottesdienste bildete man in Zierenberg einen Kirchenchor, der bei seinen Aufführungen von Messen durch Streicher aus den eigenen Reihen unterstützt wurde. Von den Liedern und Messen wurden die aus der Heimat bekannten Melodien von der Gemeinde begeistert mitgesungen oder vom Chor vorgetragen. Hierzu gehörten vor allem „Wohin soll ich mich wenden...“ „Hier liegt vor Deiner Majestät ...“ und viele Marienlieder. Wegen des wenigen zur Verfügung stehenden Notenmaterials störte es niemanden, wenn die Messen und Lieder in relativ kurzen Abständen an den folgenden Sonntagen wiederholt wurden. Nachhaltig in Erinnerung geblieben ist auch die Aufführung des „Transeamus“ in der Christmette